

**Zur Ausstellungseröffnung Weißgerber/Wija/Melchior
in der Hochschule für Telekommunikation Leipzig
Manfred Jendryschik
Oktober 2009**

DREI

... Wenn die Großen dieser Richtung, Realität zu sehen (eine Auffassung, die sich besonders im 20. Jahrhundert etablierte), zwischen purem Nonsens und angstmachenden Botschaften pendelten, so gehört unser Mann gewiss mehr zu denen, die uns zwar versteckte und ambivalente, doch immerhin ablesbare Nachrichten geben: in Landschaften, die dem Mittelalter zugehören könnten, in der Winterkälte erstarrt oder vor nachtdunklem Hintergrund mit farbigstem Überfluss prangend, gehen christophorusähnliche oder an Spielbergs E.T. erinnernde Wesen durch eine unwirkliche Wirklichkeit, geht ein Rattenfänger ohne Ratten, am ausladenden Mantel gezogen von einem nicht unsympathischen Teufelchen, durch eine erleuchtete Fremde, zeigt ein Hügel Erde, dass sich in ihn der Mensch prägte, ein Vogelfreund wie Franz von Assisi (eine häufige Anrufung), wie ein überbordender Heuwagen vorführt, welche Fülle Leben er birgt. Gleichzeitig dieses sonnenlose Licht, auch bei Anwesenheit von Sonne, dieser mattierte undefinierbare Tagesschein, und dann wieder irisierende Partien – es sind die wundersam gebrochenen, gleichsam von Firnis überzogenen Farben, die das soeben noch Lieblich-Heitere wie nach einer bloßen Unaufmerksamkeit ins blutige bzw. blutentleerte Gegenteil kippen lassen, es geschieht wie in den Grimmschen Märchen, die ihren doppelten, so gar nicht kindgemäßen Boden als Fallgrube zeigen. Einer der Höhepunkte des Abends dürfte jenes aus Baumzweigen, fast möchte man sagen: gezimmerte und mit Federn geflügelte Fantasiefahrrad sein, das vor bedrohlicher Himmelskulisse durch die Lüfte fährt/fliegt, und der unwahrscheinliche Regenbogen ist beinahe hölzern – hier kommt jede Deutung an ihre Grenzen, und das ist auch gut so (oder sieht so der Traum aus, wenn Rilkesches Getier die tausend Gitterstäbe überwunden hat?). ...